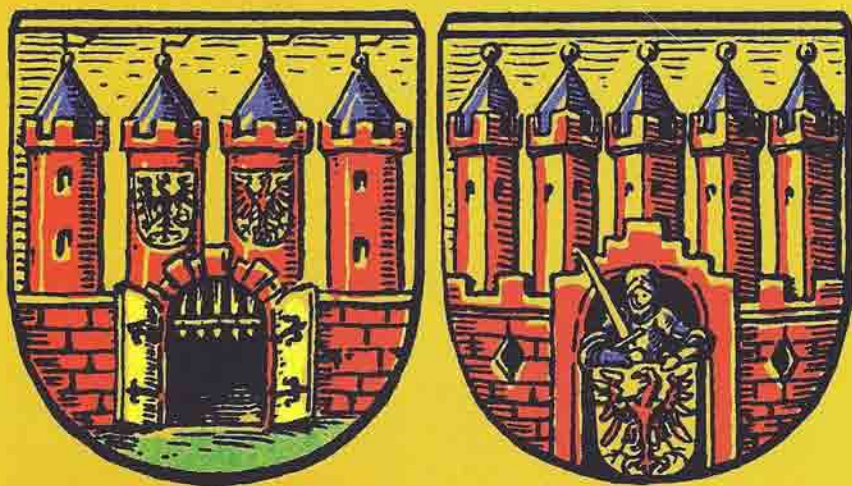


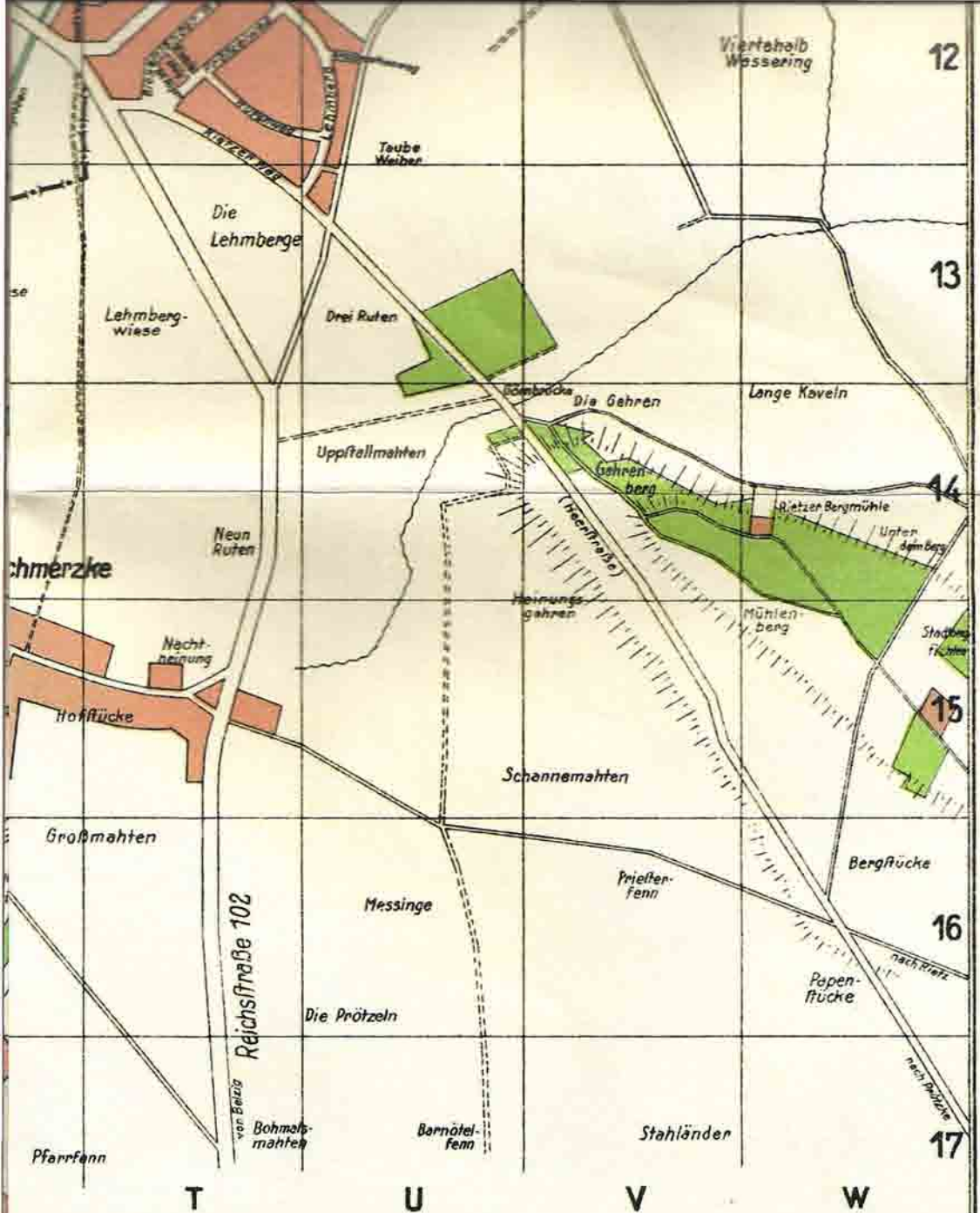
# STADTPLAN

1942

BRANDENBURG (HADEL)



Ein Reprint aus dem  
Niederlausitzer Verlag, Guben



# PLAN DER STADT TÜCHSENBURG (HAVEL)

1942

Maßstab 1:14000

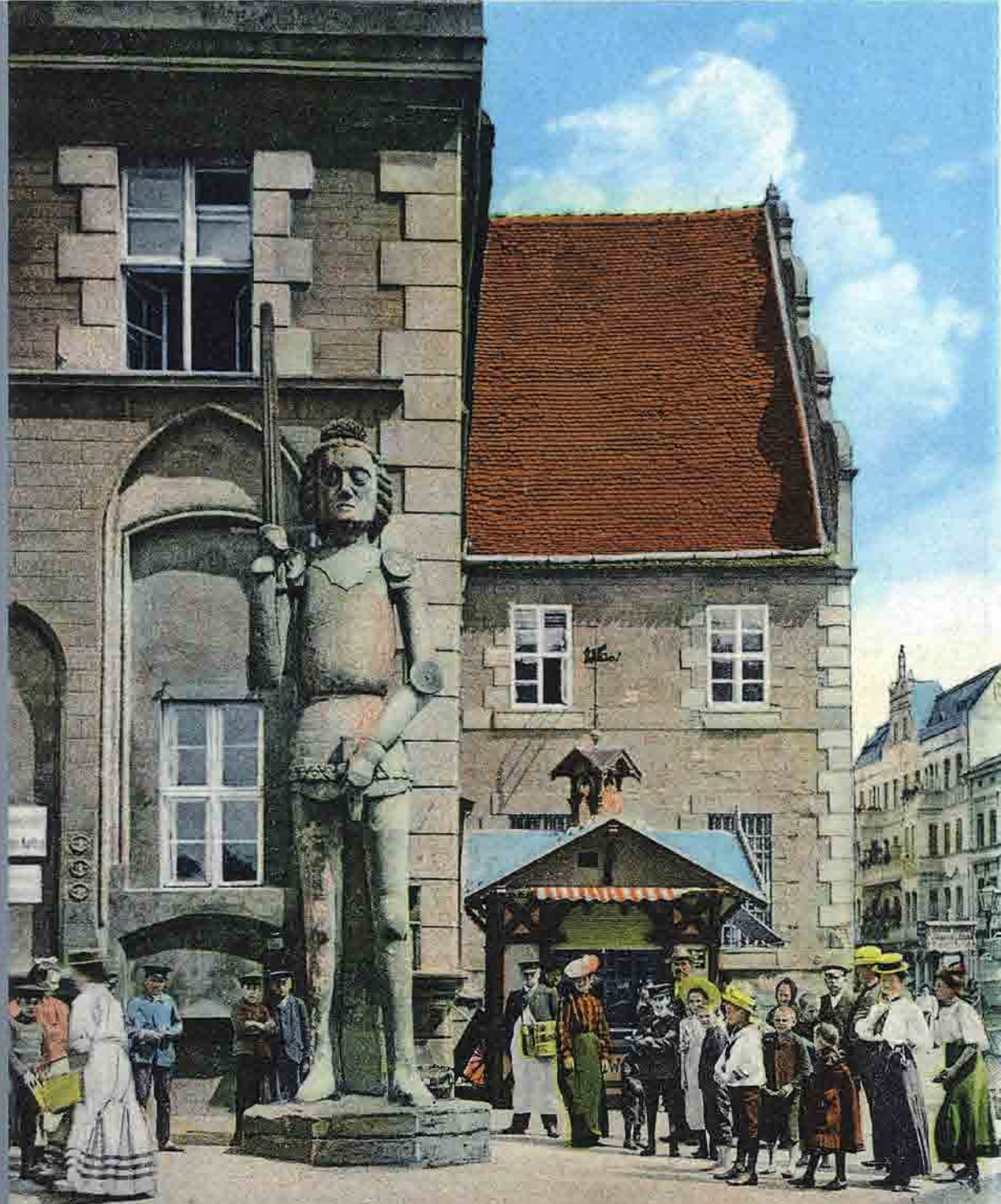


Genehmigt: Br., d. 12.1.1942

*Ripponer*  
Statbaurat.

im Stadtbauamt, Abtlg. Stadtplanung.





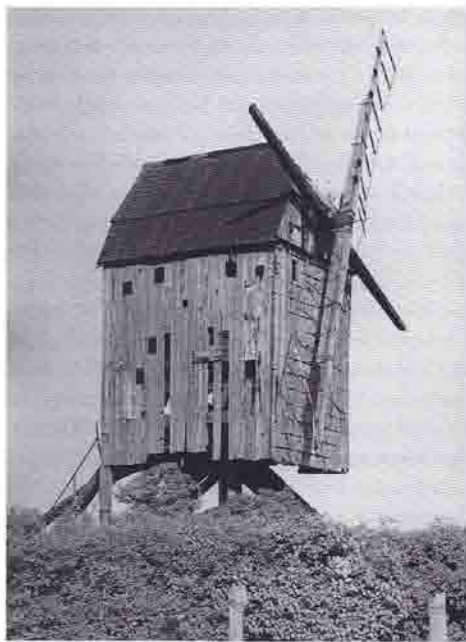
Udo Geiseler und Klaus Heß (Hg.)

# Brandenburg an der Havel

Lexikon zur Stadtgeschichte

Lukas Verlag

**Mühlen** M. wurden im Stadtgebiet von Bbg. seit dem 12. Jh. errichtet. Das Bevölkerungswachstum im HochMA in Folge von Landesausbau u. Kolonisation sowie steigender Getreideanbau um → Alt- u. → Neustadt schufen dafür die konjunkturellen Voraussetzungen. M. dienten v.a. dem Mahlen von Getreide, im SpätMA entstanden in Bbg. auch gewerbl. Mühlen. Im direkten Umfeld von Bbg. dominierten Wassermühlen, für deren Betrieb Fließgewässer wie die → Havel an der → Dominsel, die → Plane bei → Göttin o. die → Buckau bei → Neue Mühle aufgestaut wurden. Daneben entstanden Windmühlen, eine Technik, die um 1300 in Flandern u. am Niederrhein aufkam u. mglw. mit Kolonisten aus dem niederdt. Raum in die Mark gelangte. Noch um 1900 waren



Bockwindmühle in Plaue, 1965



Windmühlen weit verbreitet: in Bbg. sind vier nachweisbar (am Neujahrsgraben, in der Neuen-dorfer Str., bei → Massowburg u. in der Mötzower Landstr.), ebenso in → Plaue. In → Klein Kreuz existierten zwei Windmühlen, jeweils eine in → Gollwitz, → Schmerzke, → Göttin, → Kirchmöser, → Neuendorf u. → Plauerhof.

Bau u. Betrieb von M. waren zunächst ein landesherrl. Regal. Aber schon im 14. Jh. gelangten die markgräfl. M. in den Besitz der Städte: 1323 erwarb die Altstadt die M. zw. den Städten, 1324 überließ Mgr. Ludwig der Neustadt seine beiden großen M. zw. Neustadt u. → Dom u. im gleichen Jahr kaufte die Altstadt die landesherrl. M. zw. Dom u. → Grillendamm. Auch das Recht zum Bau von M. wurde den Städten anscheinend übertragen, denn bald errichteten u. betrieben die Städte weitere M. Auch die Besitzer der umliegenden Grundherrschaften erwarben das Mühlenrecht. Im Lehnbrief über das Amt Plaue erhielt der neue Stadtherr Curt v. Arnim 1577 auch das Privileg, zwei M. zu betreiben. 1609 wurde seinen Nachfolgern eine weitere M. zugestanden. Um 1800 zählte man in Bbg. 16 M. 1858/60 existierten im heutigen Stadtgebiet über 30 M. In der damaligen Stadt waren das zwei Wassermühlen der Altstadt nahe des Grillendamms, eine Dampfwassergetreidemühle, drei Wassergetreide-, vier Wasser- u. zwei Wasserwalkmühlen, eine Dampfwasseröl-, eine Wasserwalk-, eine Lohmühle, eine weitere Wasserlohmühle mit Gerberei sowie eine Dampfsäge-, eine Wassersäge- u. eine Dampffurniersägemühle. In Plaue gab es drei Getreidemühlen u. eine holländische Wind- sowie auf dem

Gut eine Dampfgetreidemühle. In Klein Kreuz betrieben die Dorfgemeinde u. das Gut jeweils eine Windmühle. Aus Neuendorf u. → Wust ist jeweils eine Getreidemühle überliefert. In Schmerzke existierten 1858 eine Holländische Getreide- u. eine weitere Getreidemühle. In Neue Mühle u. Göttin wurden ebenfalls Wassergetreidemühlen betrieben, in Gollwitz eine Dampfschneide- u. eine Getreidemühle. Trotz zunehmender Nutzung der Dampfmaschine im Mühlenwesen wurde auch im 19. Jh. nicht auf die bewährte Wasserkraft verzichtet, wie die Aufstellung zeigt.

Die Bedeutung des Bbg.er Mühlenwesens gründete sich auf Wassermühlen, deren Zentrum schon um 1200 nördl. u. südl. des Doms lag, wo die Havel zur Betreibung dieser M. aufgestaut wurde. Die Anlage des → Mühlendamms unter Leitung der Mgf. folgte wohl älteren Wegeführungen aus Dämmen u. Brücken u. gehörte zur planmäßigen Gründung der Neustadt. Die M. waren gut erreichbar u. sicherten die Nahrungsgrundlage der sich entwickelnden Städte. Neben den Getreidemühlen entstanden mit Walk-, Loh- o. Sägemühlen gewerbl. M. in diesem Raum. Der frühneuzeitl. Bestand an M. um die Dominsel lässt sich folgendermaßen rekonstruieren: Nördl. des Doms konzentrierten sich die altstädt. M. mit der Burgmühle, dann weiterführend die Krakauer M. Dazu kamen eine Schneide-, eine Schuster- u. Gerber-Lohmühle sowie eine Walkmühle, die der Rat den altstädt. Tuchmachern um 1400 auf Bitten der → Viergewerke errichtete. Die beiden letzteren wurden später zur sog. Mittelmühle vereinigt.

# Havelnagen

A detailed map of the Havel river basin in Germany, showing the river's course from the north to the south. The map is overlaid with a large, stylized, purple cursive title 'Havelnagen'. The river is depicted in a light blue color, and the surrounding land is shown in a pale yellowish-green. Numerous towns and cities are marked with small circles and labeled with their names. The map covers a wide area, including parts of Brandenburg, Berlin, and the surrounding regions.

Herausgegeben  
von Gisela Griepentrog

Datt is all vöör ollen Tiiden west, da hett uppen **Riietzchen Barch** (Berg) en Krooch estan, dee hett de Naberskrooch (aennere seggen ook Aberskrooch) eheeten, un is da upp de Stelle, wo de deepe Kuule (tiefe Loch) an de **Riietzer See** is, unneregan. Wo dat awer ekamen is, datt vertellen se sik so: En Peerknecht uut **Riietz**, deen sin mal siine Peer furteloopen un hee hett se rundum esookt (gesucht), awerst hee hett se nich fingen (finden) kunnen; un as hee nu so dorch Kruut un Gras eloopen is, un jroote Schoo (sonne as se voor dissen hadden) mett jroote Snallen bamn (oben) upp an hadde, hett hee dee janz vull Reenefare (Rainfarn) kreeen (bekommen) un hett up eemal huurt, datt et Kalf secht hett: „Naberskrooch sall unnergan.“ Dunn hett de Hund secht: „Wo lange wertet (wird es) waren (währen)?“ un uplezt hett de Han roopen: „de janze Woche uut!“ un dunn hebben se alle stille esweegen. De Peerknecht awer hett den Samn, wiil he emm innen Schoo to drüggen anfung, ruuteschütt, un hett denn glücks siine Peer efunnen, awer es hatt ook man jrade acht Dage duurt, da is Naberskrooch ungeregan un de deepe Kuule, wo hee estan hett, is noch bett upp dissen Dach to seene, wemmer (wenn man) en Footstiich (Fußsteig) van **Netzen** na Riietz jat; da ligget se bamn uppen Barch dicht an de See. (16, S. 61f.)

In **Rietz** bei **Brandenburg** war einmal eine Riesin, der waren die Schweine auf der Weide gar weit auseinandergelaufen, und alles Rufen war vergebens; sie konnte sie nicht wieder zusammentreiben. Da riss sie endlich einen gewaltigen Eichbaum aus, kam damit hergestürmt, trieb sie glücklich zusammen und kehrte nach Hause zurück. Unterwegs sah sie zu ihrer großen Verwunderung einen Menschen, der pflügte, nahm ihn alsbald auf

und packte ihn samt Ochsen und Pflug in ihre Schürze. Damit kam sie nun zu ihrer Mutter gelaufen und sagte: „Sieh Mutter, was ich da für Erdwürmer gefunden habe!“ Die Mutter aber sprach: „Geh eilends zurück, mein Kind, und trage alles an seinen Ort, denn das sind unsere Vertreiber, die nach uns kommen.“ Und alsbald packte das Hünenmädchen alles wieder zusammen, ging zurück nach der Gegend von Brandenburg zu, wo sie den Pflüger gefunden hatte, und setzte alles wieder an seinen Ort. Darauf schüttete sie den **Rietzer Berg** auf, damit die Vertreiber nicht allzu schnell nach Rietz kommen könnten, und der liegt noch da. (20, S. 74f.)